



JUGEND

MÜNCHNER
ILLUSTR.
WOCHENSCHRIFT
FÜR KUNST & LEBEN.

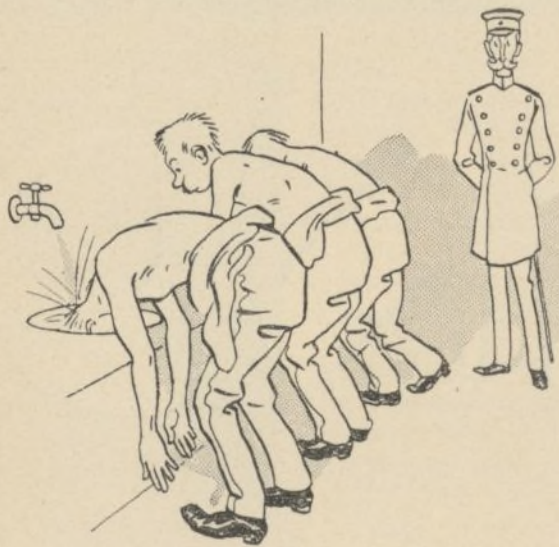
Militaria.

Typen und Bilder von E. Goldbeck (Berlin).

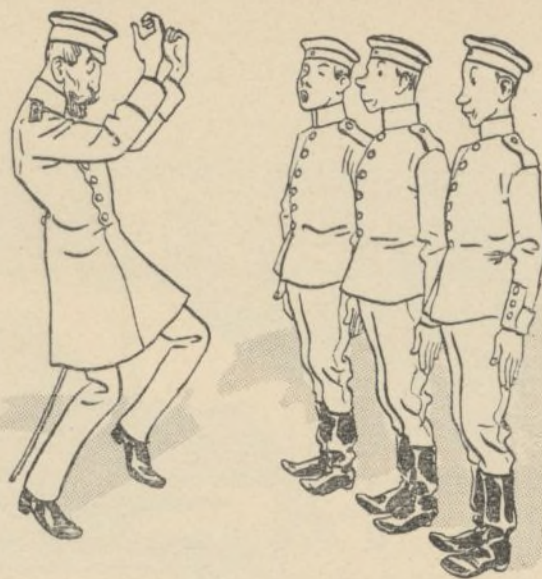
Hauptmann Diensthuber.



Mein Hauptmann ist beim Dienst dabei
Des Morgens vom ersten Hahnenschrei
Und glänzen Abends lichte Sterne,
So ist er noch in der Kaserne.
Schlaftrunken wird ihn schon beim Wecken
Der Unteroffizier vom Dienst entdecken:
Es muss das vorschriftsmässige Waschen
Der Kompagniechef überraschen.

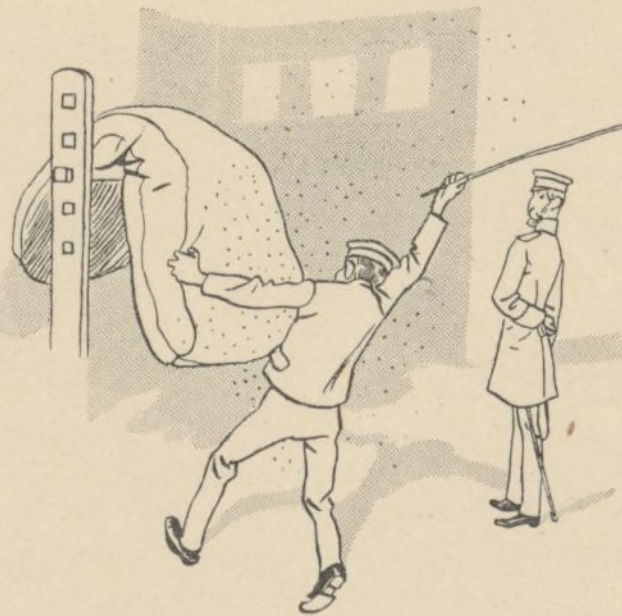


Kann je ein Hauptmann drauf verzichten,
Des Morgens selbst zu unterrichten,
Um, wenn „die Herren“ instruiren,
Persönlich sie zu inspiziren
Und, wenn auch nur in Einzelfällen,
Doch mit Bedauern festzustellen,
Dass die Offiziere sich verspäten,
Indess die Leute schon angetreten,
Weil sie zu schweren Tagewerken
Mit einem Kantinenschnaps sich stärken?
Dann ist er bis zum Paroleappell
Auf dem Kasernenhofe zur Stell'
Und endlich kurz vor dem Mittagbrod
Verlässt er den Hof mit Mühe und Noth.
Das Essen pflegt er schnell zu beenden,
Ein Hauptmann darf keine Zeit verschwenden;
Die Felddienstübung der alten Leute —
Was gilts? er überrascht sie heute,
Er bahnt sich, auf seine Findigkeit stolz,
Den Weg durch das dichteste Unterholz.



Dann kommt er, es weiss sich mein Hauptmann zu
sputen,

Auf ein'ge Minuten noch zu den Rekruten,
Er sieht bei dem Turnen und bei dem Fechten
In aller Geschwindigkeit nach dem Rechten
Und en passant auf dem Korridor
Da macht er den Leuten den Aufschwung vor.
Er macht in dem Revier die Runde
Des Abends in der Lesestunde,
Und er durchwandert die Kaserne
Allnächtlich mit der Blendlaterne.
Wird Sonnabends das Revier gereinigt,
Mit den Seinen bleibt er auch hier vereinigt;
Und scheuert die Kompagnie die Spinden,
So ist er ganz gewiss zu finden.
Am Sonntag ist er hoch beglückt,
Wenn die Kompagnie in die Kirche rückt.
Denn ob es zum Drillen geht oder zum Beten,
Die Hauptsache ist: es wird angetreten;
Und Abends entwirft er, des Kommenden froh,
In weiser Voraussicht das Wochentableau.
Auch ausserhalb der Kompagnie
Entzieht er sich dem Dienste nie.
Die Weiber beim Kartoffelschälen,
Sie können auf sein Kommen zählen.



Er stellt sich ein beim Röckeklopfen,
Ihn intressirt das Strohsackstopfen.
Er pilgert durch den Sonnenbrand
Als Kommission zum Scheibenstand.

Und vor dem Kriegsspiel, noch ganz alleine,
 Enthüllt er die Karten und ordnet die Steine,
 Erscheint der Nachmittag ihm gar zu lang,
 Begibt er sich schleunigst zum Brodempfang.
 Kurzum, es sind seine einzige Plage
 Im Dienst des Jahres: die Ruhetage. —
 Und ich bemerke an letzter Stelle,
 Mein Hauptmann ist nicht etwa Junggeselle.



Lieutenant „Canis finis“.

Beim Hauptmann Diensthuber als Lieutenant stund
 Der Canis finis, der „feine Hund.“
 Wär' er zu uns hereingeschneit
 Vom „ersten 'Ment der Christenheit“,*)
 Er konnte auch nicht feiner sein.
 Schon in der Frühe war er fein



Und pflegte jeden zu begrüßen
 Mit schnarrendem: „Leje mich Ihnen zu Füßen.“
 Dann trank er, jeder Zoll ein Ritter,
 Den unvermeidlichen Magenbitter
 Mit gespreiztem Finger der linken Hand,
 Das fand er höllisch elegant.
 Dabei erglänzte am Siegelring
 Ein gewaltiges Wappen, ein schnuriges Ding.
 Es war allerdings nicht recht erkenntlich
 Und dem Heraldiker unverständlich,
 Doch ob ein Rhinoceros oder 'ne Lilie,
 Es bewies jedenfalls die feine Familie.
 Und so verhielt es sich in der That,
 Denn Canis finis war Aristokrat

*) Erstes Garde-Regiment im Jargon.



Und seine Vornehmheit wurde akut,
 War er in Gesellschaft von bläulichem Blut.
 Besonders liebte er, lange Namen
 Aus der Rang- und Quartierliste auszukramen,
 Wobei ihn der Name Solm-Reifferscheid-Dyck
 Stets wieder von neuem erfüllte mit Glück
 Und er vor innerer Wonne erblich,
 Gewahrt' er die Zeichen Solms-Hohensolms-Lich.
 Er war zwar im Ganzen nicht der Schlauste,
 Er kannte aber auf das Genauste
 Jedweden Grafen und jeden Baron
 In Regiment und Bataillon
 Und, wo sie besonders dicht gesä't,
 Das war so seine Spezialität;
 Ja, wenn er sein Lebtage sie nicht erblickt',
 Durch ihr blosses Vorhandensein ward er erquickt.
 Hingegen waren sein steter Kummer
 Die Regimenter der hohen Nummer.
 Es machten vor allem die technischen Waffen
 Dem Canis finis erheblich zu schaffen
 Und ungern beehrt' er mit flüchtigem Gruss
 Die Herr'n Kameraden der Bombe zu Fuss.



Er verkehrte nur in den höchsten Kreisen
 Und um dies auf's Schlagendste zu beweisen,
 So brachte er häufig die Wendung vor:
 „Mein Freund, der Herzog von Ratibor,
 Ein höchst anständiger, vornehmer Mann,
 Wir waren zusammen dann und dann.“
 Natürlich konnt' er bei jedem Rennen
 Von vornherein den Gewinner nennen.
 Er vermochte nur in der Grossstadt zu leben,
 (In den kleinen Nestern verkümmert man eben)

Hier vertünchte er seine geistige Wirrniss
Mit einem literarischen Firniss,
Er hielt auf standesgemässe Lektüre;
Damit dies aber auch Jeder erführe,
Lag auf seinem Schreibtisch in Permanenz
Wolzogens „Kinder der Excellenz.“
Ja, die Noblesse, die war sein Feld,
Nur hatte er leider nicht viel Geld
Und seine Feinheit wirkte im Ganzen
Nicht allzugünstig auf seine Finanzen.

So fand er denn plötzlich mit innerem Grimm
Im Wochenblatt seine Versetzung nach Schrimm
— Oder war es ein anderer Punkt im Osten
Mit höchst beträchtlichen Reisekosten? —
Aus einem „bevorzugten Regiment“
Nach einem Nest, wo man Niemand kennt,
Fern von Theater, Kunst und Sport
An einen stillen, sichern Ort.
Doch tröstet ihn ein Umstand sehr, —
Dort ist kein Mensch so fein wie er.



Cantate.

Original von Alexander Frenz (Düsseldorf).



Die Zigarrette.

Aus dem gold'nen Sammt des weichen
„Sultan flor“ von zarter Glätte
Dreh ich meinen düftereichen
Freund, die feine Zigarrette.

Ja, mein Freund vor allen andern
Bist du's, schlanker Lotusstengel,
Der dem Geiste lehrt das Wandern
In die Welten sonder Mängel.

Leicht bist du und göttlich luftig,
Geistreich sprüh'nde Zigarrette;
Seiden ist dein Kleid und duftig,
Bist der Tabakswelt Soubrette.

Aus der Pfeife krausem Knaster
Mögen Philosophen saugen;
Doch du, leichtbeschwingtes Laster,
Wirst dem frohen Weltkind taugen.

Die Zigarre glimmt verschwiegen,
Ernsten Männern des Verstandes,
Kaufherrn und den ganz gediegen
Vätern unsres Vaterlandes.

Doch illegitimen Küssen
Leuchtest du, mein Zigarrettchen —
Wenn zu zwei'n wir rauchen müssen,
Rollt sich doppelt gern dein Blättchen.

EMIL RECHERT.



Heil ihm!

Er weiss sich in die Welt zu finden,
Heil ihm! er stösst bei Keinem an;
Ob sie ihn plagen, drücken, schinden,
Er weiss sich lächelnd durchzuwinden —
(Mit einem Wort: ein Kautschukmann).

Voll Achtung blickt er stets nach oben,
Heil ihm! er steht sich gut dabei;
Wenn ihn die Vorgesetzten loben,
Fühlt er sich wunderbar gehoben —
(Kurz, er treibt Speichelleckerei).

Und wenn sie einstens ihn begraben,
Heil ihm! dann thut die Zeitung kund:
„Er war ein Mann von reichen Gaben,
Und denen, die gekannt ihn haben...“
(Galt er von je als Lumpenhund).

MEPHISTO.



Der Bürgermeister spricht:

Majestät! Dies ist ein historischer Ort,
Wo edle Seelen sich ducken:
Ihr grosser Vorfahr geruhte dort
Historisch auszuspuken!

Woll'n Majestät in Gnaden geruh'n,
— Ich sage das nicht, um zu schmeicheln —
Zur Freude des Volks dasselbe zu thun,
Allerhöchst sich auszuspeicheln:

So gewänne der Platz an historischem
Werth . . .

Wir würden uns glücklich schätzen . . .
Und hier dem Herrscher allverehrt
Uns're Kinder ein Denkmal setzen!

WIEN.

CARL MEISSNER.





Eintagsglück.

Weisst Du es noch, wie einst am frühen Tag
Ich Dir zuerst in grüner Waldespracht
Den Pfad gekreuzt? — Stark wie ein
Zauberschlag,

Und doch so mild, hat Deiner Augen Macht
Mein junges Herz an Deine Huld gebannt
Mit Deinem ersten Gruss. Auch Du
Hast mir Dein liebes Haupt nicht abgewandt
Und leuchtend flog's von Herz dem

Herzen zu.

Da ging ein Flüstern durch den Buchenhain,
Es wob in gold'nem Netz Frau Minne ein
Uns tief im Wald, der lauten Welt ver-
borgen —

Da war es Morgen!



Weisst Du es noch, wie immer wilder dann
Verschwieg'nes Glück zu hellem Jubel
schwoll?

Kaum war ich frei aus Deiner Nähe Bann,
So schlug mein Herz schon bang und
unruhvoll

Nach Deinem nächsten Kuss. Dein Auge
trank

Aus meinen Blicken Sinn und Seele mir;
Von Dir verlassen, war mein Denken krank,
Genesung war und Leben nur bei Dir!
Das war ein Schenken, das sich selbst

vergass,

Ein Nehmen war es ohne Reu' und Mass,
Wenn ich entrückt in Deinen Armen lag —

Da war's Mittag!



Wir liebten noch, die Herzen brannten fort,
Doch nicht so wild und nicht so ziellos mehr
Und hin und wieder fiel ein trübes Wort:
„Wohin, wohin?“ Das klang so unheil-
schwer.

Wir fühlten's Beide, dass das Ende kam —
Es musste sein, sonst starben wir daran!
O böse Stunde, da ich Abschied nahm —
Wie klammerte an Dich mein Herz sich an!
Wir hatten's doch so ehrlich treu gemeint!
Ich fiel auf's Kniee, da hat ein Mann
geweint,
Sein Angesicht in Dein Gewand ver-
grabend —

Da ward es Abend.



Die Monde rollten träge ihren Lauf,
Es war vorbei und keine Hoffnung blieb.
Mir nicht zu Liebe ging die Sonne auf,
Doch wenn sie niedersank, so war mir's lieb.
Dann kam der Tag, wo ich Dich wiedersah
Im weissen Kleid, den Brautkranz auf dem
Haupt —

Wie zuckte da mein Herz auf, Dir so nah,
Als hätt' es immer noch an Glück geglaubt!
Wie schwer vom Weine, war mein Sinn
verwirrt,
Durch fremde Gassen bin ich umgeirrt
Und hab' die Stunden fieberheiss durch-
wacht —

Da war es Nacht!

F. V. OSTINI.

Decorative Umrahmung von O. Eckmann.



Das Märchen von den Schwanenjungfern.

Original von E. Lugo (München).

Ayuntamiento de Madrid

Kleine Münze.

Nur Derjenige steht in der Reife des Lebens,
der gelernt hat, über das zu lächeln, was er ehemals
beweinte. P. BL.

Früher verlor man manchmal vor lauter Liebe
den Verstand, heute dagegen verliert man vor lauter
Verstand noch die Liebe. P. BL.



Das Epigramm

(spricht)

Ich zeigte meine Spitzen,
Das Nilpferd lachte laut —:
Die feinen Pfeile ritzen
Nur eine feine Haut! R. OE.

Du sollst! So krächzt die Despotie
Der Staats- und Glaubenstollen.
Du sollst? Nein — sollen sollst Du nie,
Doch selber wuchtig wollen. O. E. H.

Das Edelmetall — wie gemein macht es doch
den Menschen! J. M-Z.

Ein Esel nennt den andern nicht Langohr,
wohl aber Schafskopf. J. M-Z.

Mit Gold kann man nicht Alles kaufen —
ohne Gold erst recht nicht. R. W.

Nicht was die Welt besass, hat sie beglückt,
Nach Unerreichtem muss sie ewig streben —:
Was immer wieder uns'rer Hand entrückt —
Das Ideal streut Rosen uns in's Leben! M. KR.

In engen Schranken wandelt stets die Sorge,
Ein Glücklicher allein umarmt das All. M. KR.



Bundesgesellen.

Ich habe den Stürmen zugeschrie'n:
„Kommt her, ihr wilden Gesellen,
Und lasst eure donnernden Melodie'n
Durch meine Seele schwellen!“

Da sausten die Stürme zu mir heran
Wild fegend über's Gelände,
Und sah'n mich mit flackernden Augen an
Und gaben mir heulend die Hände.

Und da kam in mich eine wilde Kraft,
Ein Sausen und Brausen und Schwellen.
Glückauf, meine donnernde Bruderschaft,
Glückauf, meine Bundesgesellen!

KARL VANSELOW.



Lass' fahren!

Dein Brieflein kam zur rechten Zeit
Mit weisem Rath „lass' fahren!“
Was sollt' mir all' das Herzeleid
In meinen jungen Jahren?
Nun hat die Liebe freien Pass;
Was quälend mir im Herzen sass,
Blieb unterwegs wo hangen
Und ist verträumt, — vergangen!



Gez. v. O. Eckmann.

Anrollt' im Sonnengoldgespann
Der Frühling, freudetrunken;
Da bin ich, ein glücksel'ger Mann,
Vor ihm auf's Knie gesunken.
Der Wundenzier auf meiner Brust
Hat er gelächelt siegbewusst:
Inmitten voller Garben
Muss jedes Weh vernarben!

Schon lockert's unter meinem Tritt,
Das Schneekleid reisst in Fetzen;
Was lang mir in die Seele schnitt,
Soll keine Wimper netzen!
Kein Rückwärtsschauen kenn' ich mehr,
Das neue Frühroth purpurschwer
— Kommt's morgen mich zu grüssen —
Sieht einen Mann zu Füßen.

Die neue Herzenskönigin
Winkt mir aus Nebeldüften;
Es gleisst ihr schnee'ger Hermelin
Weitflatternd in den Lüften.
Du Alpenwelt, titanengross,
Ich flüchte mich in deinen Schooss!
Hell schmetterten Lenzfanfaren:
Lass' fahren! — Lass' fahren!

ALFRED BEETSCHEN.



Doppelsinnig.

- A: „Warum hast Du gestern an unserem Stammtisch
gefehlt?“
B: „Ich konnte nicht kommen, meine Frau hatte
Geburtstag.“ —
A: „So? — Hast Du ihr etwas geschenkt?“
B: „Im Gegentheil! Sie hat mir einen gesunden,
kräftigen Buben geschenkt!“ —



Zur Volkstrachtenkunde.

Tourist: „Welche Tracht ist bei Euch da herum
die beliebteste?“
Holzknecht: „A Tracht Prügel, gnä' Herr!“ BR.



Risiko.

Aron: „So Levy, nun mach' Dich fein, und dann
werd' ich Dich zur Braut führen, — vorher aber
nimm noch ein Bad.“
Levy (erstaunt): „Ein Bad!?“
Aron: „Es ist besser, — nimm ein Bad.“
Levy: „Ein Bad? — Und wenn aus der Partie
nichts wird?“ B.



Der Einfluss der Politik auf das Wetter

hat sich in jüngster Zeit einmal ganz eklatant ge-
zeigt. Bis zum 15. Februar war es klar und sonnig
und der Himmel strahlte im schönsten Blau. Da
hielt Bebel seine Rede zum Militäretat — und
das Blaue war vom Himmel herunter.

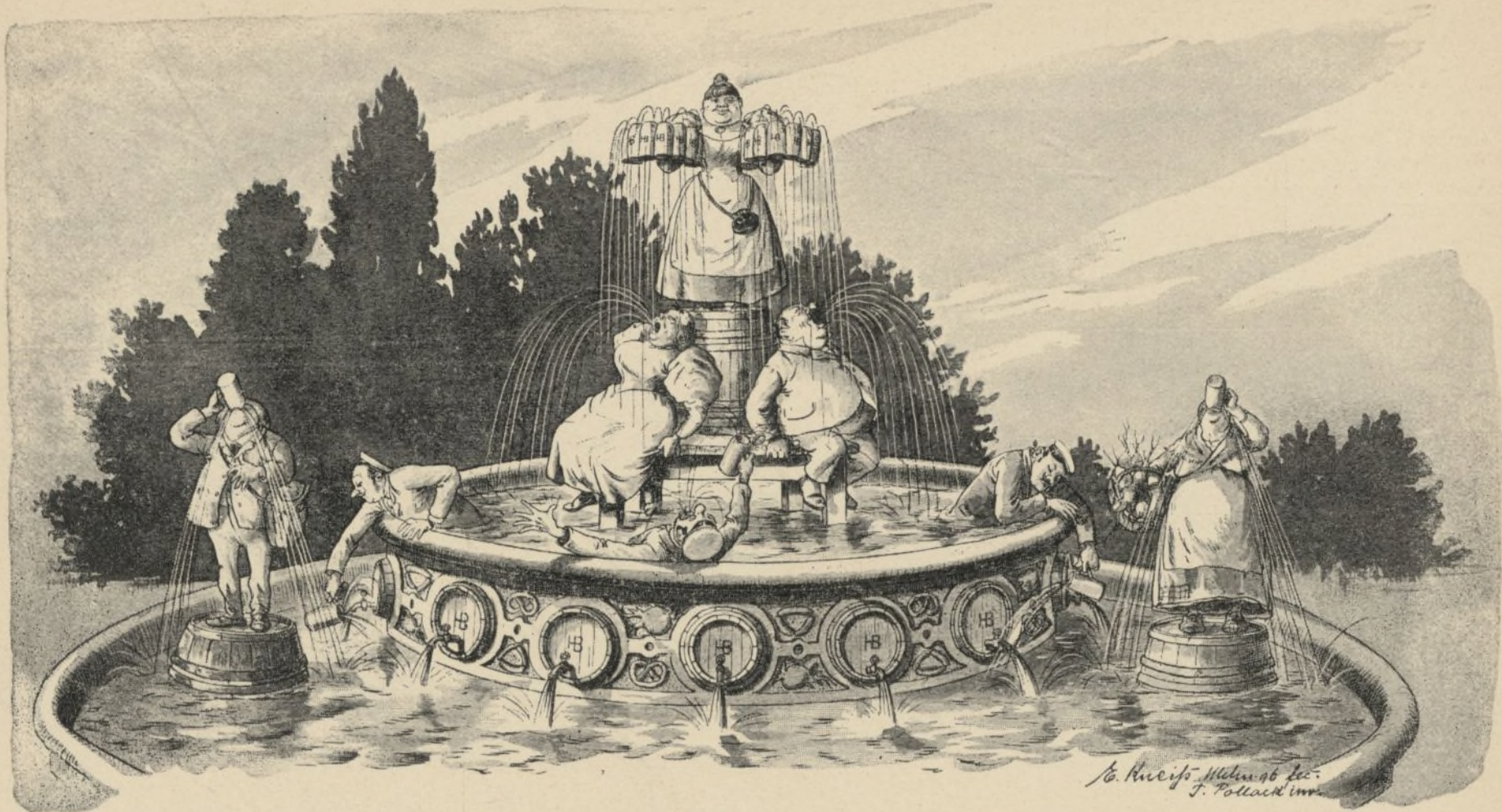
neue

Kein
unseren v
eine ange
reiten, ha
eine emin
den Speci
liner „Vo

Gleich
in unsere
heit, uns
dieses „M
zeugen. C
ungezwun
Stuhle Pl
los zu pl
Weggang
scheere,
Korkzieh
aus unse

Am nä
los“, wie
Berliner
hatten bis
kument
riums ne
stücken
wir oben

Es ha
jekt des
neuen H
aus Uebe
bereitung
unserer S
dem das
nicht bes
Maximili
an desser
bekannte
lichem A



Der neue Hofbräuhausbrunnen in München.

München, 18. Februar.

Kein Opfer scheuend, wenn es gilt, unseren verehrten Lesern und Abonnenten eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, haben wir uns erfolgreich bemüht, eine eminente Kraft für uns zu gewinnen: den Special-Dokumenten-Finder des Berliner „Vorwärts“.

Gleich beim ersten Besuch des Herrn in unserer Redaktion hatten wir Gelegenheit, uns von der erstaunlichen Kunst dieses „Meisters in seinem Fache“ zu überzeugen. Obwohl er anscheinend ruhig und ungezwungen uns gegenüber auf einem Stuhle Platz genommen hatte und harmlos zu plaudern schien, fehlte bei seinem Weggange doch eine nagelneue Papierschere, eine Taschenuhr, ein hübscher Korkzieher und ein Betrag von elf Mark aus unserer Frühstückskasse.

Am nächsten Morgen „jondelte er los“, wie er sich in seinem originellen Berliner Dialekt ausdrückte, und wir hatten bis Mittag aus dem geheimen Dokumentenschrank des Finanzministeriums nebst einigen wichtigen Schriftstücken eine Skizze in Händen, die wir oben verkleinert reproducieren.

Es handelt sich um ein generöses Projekt des bayer. Finanzministers, um den neuen Hofbräuhausbrunnen, den er aus Ueberschüssen der königlichen Bierbereitungsanstalt zum Wohle und zur Zier unserer Stadt errichten will. Der Platz, auf dem das Denkmal errichtet wird, ist noch nicht bestimmt. Wahrscheinlich wird der Maximiliansplatz als Standort ausersehen, an dessen westlichem Ende sich bereits der bekannte „Wittelsbacher-Brunnen“ in ähnlichem Aufbau erhebt.

In der oben nachgebildeten Skizze haben wir es mit einem Originalentwurf des Herrn Finanzministers selbst zu thun. Für die Ausführung des Modells wird unter deutschen Bildhauern eine Concurrenz ausgeschrieben, wobei ein kgl. Professor dann den Preis und die Ausführung des Modells zugesprochen bekommt.

Die Bedeutung der einzelnen Figuren ist so klar, dass es einer näheren Beschreibung eigentlich gar nicht bedarf.



Die beiden Figuren zu Füßen der „massgebenden Nanni“ in der Mittelgruppe sind zwei Münchener Lokalgrößen, Frau Marie Wurzl und Herr Nudlmaier. Die Tritonen im oberen Brunnenbecken sind Söhne der Münchener Alma mater, unten sehen wir auf originell geformten Postamenten ein „Radiweib“ und einen „Colporteur“ — alle diese Typen werden porträtähnlich ausgeführt. Auch eine satirisch gemeinte Figur hinter der Mittelgruppe (auf unserm Bilde nicht sichtbar) wird den Brunnen zieren: Die Gestalt eines bierkostenden Reichsrathes, der das köstliche Nass mit saurer Miene schlürft und offenbar nichts „vom Bier“ versteht.

Der Brunnen wird für gewöhnlich mit Wasserleitungswasser gespeist, zu besonderen Zeiten aber, bei starkem Fallen der Gerste- und Hopfenpreise, zur Zeit der Bierdebatten in der Kammer u. s. w. wird besseres Staubwasser aus den Röhren des Brunnens sprühen, wird ein Druckrohrstrang aus dem neuen Hofbräuhaus am rechten Isarufer herab den Brunnen mit edlerem Nass versehen — ein sinniger und zeitgemässer Appell an das Volk, das so Gelegenheit findet, selbst zu prüfen und sich sein Urtheil über das Bier nicht erst durch die Vorurtheile seiner Vertreter trüben zu lassen.

In diesem Monumentalwerk beweist das bayerische Finanzministerium seinen Kunstsinn wie seine Noblesse gleich glänzend. Der Künstler, der nach erfolgtem Wettbewerbe die Ausführung des Brunnens erhalten wird, soll sich übrigens dahin geäußert haben, er werde die Züge seiner Excellenz des Herrn Finanzministers selbst in einer der Brunnenfiguren verewigen.

Unser Special-Dokumenten-Finder wird mit Nächstem weitere Jagdzüge unternehmen und wir hoffen, unseren Lesern noch sehr interessante Ueberraschungen durch ihn bereiten zu können.

Die Waffen nieder!

In der Zeitschrift „Der Amateur-Politiker“ veröffentlicht Frau Hertha v. Buttnr einen geharnischten Artikel, der das schnöde Misstrauen zurückweist, mit der man ihre aus bester Quelle stammende Mittheilung vom Erhängen eines greisen Priesters durch die Deutschen im letzten Kriege aufnahm. „Was bedeutet das Zeugniß eines aktiven Kriegsministers“, ruft die Friedensdame aus, „neben den Versicherungen meines Gewährsmannes, dessen Wahrheitsliebe durch Rücksicht auf die Oeffentlichkeit in keiner Weise getrübt ist! Uebrigens habe ich noch andere Pfeile zu versenden und weil sich die Deutschen mit lächerlicher Zähigkeit an die Anonymität meines Gewährsmannes klammern, will ich das Zeugniß eines Mannes zu Hilfe rufen, der die Nennung seines Namens nicht scheut und gleich berühmt ist, als Staatsmann, wie als Dichter. Er schreibt mir:

Theure Frau!

Die Deutschen leugnen es, dass im letzten Kriege ein greiser Priester von ihnen aufgehängt worden sei, wegen einiger kleiner Meuchelmorde. Ja — ein Priester ist nicht aufgehängt worden, in Schaaren hat man sie strangulirt. Die ganze Allee, welche in der Länge von 70 Kilometern von Strassburg über Bordeaux nach Paris führt, war garnirt mit greisen Abbés, die die Deutschen unter nichtigen Vorwänden an die Pappeln gehängt hatten. Das ist aber einer der kleinsten Gräuel, welche diese Barbaren begangen haben — Ihnen gegenüber, gnädige Frau, kann ich mich ja wohl so ausdrücken. Schlimmeres, viel Schlimmeres ist geschehen. Glauben Sie nicht, dass ich diesen Passus meines Briefes mit rother Tinte schreibe: meine grüne Alizarintinte ist einfach erröthet über die Schandthaten, die ich melden muss! Hören Sie!

Die deutsche Armee hat in erschreckender Weise während des Feldzuges Kannibalismus getrieben. Ich war selbst Augen- und Ohrenzeuge eines der scheusslichsten Anthropophagendiners, die je gehalten wurden.

Verkleidet, spionierte ich damals im deutschen Hauptquartier. Ich hatte mein Ehrenwort gegeben, nichts zu sein, als ein einfacher Bürgersmann und die dummen Deutschen glaubten mir und ich konnte ungehindert die wichtigsten militärischen Geheimnisse belauschen. Eines Tages sassen sie bei Tische und ich speiste im gleichen Lokal. An der Spitze der Tafel thronte der berühmte General Staff, widerlich schmatzend, riesige Mengen von Rothwein vertilgend, in den er Petroleum und Terpentinöl goss, um ihn seinem teutonischen Gaumen noch schmackhafter zu machen. (Mit Ihnen kann ich ja offen reden, theure Frau!) Die Horde dieser gierig fressenden Deutschen gewährte einen unsagbar ekelhaften Anblick. Keiner bediente sich einer Gabel oder eines Löffels, alle fuhren sie mit den Händen bis zum Ellbogen in die Schüssel und jeder raffte an sich, was er erwischen konnte.

Und wissen Sie, was diese Menschen assen?

Mein Ehrenwort, ich spreche die Wahrheit!

Sie assen Menschenfleisch! Ich kannte die deutsche Sprache gut genug, um ihre Unterhaltung zu verstehen! Und ganz deutlich hörte ich, wie ein dicker Major ausrief:

FERDINAND WIRD
VON RUSSLAND
ANERKANNT,



„Her mit dem Pfaffenschnitzel, darauf habe ich mich abonniert!“

Also das, was so knusprig braun auf der Schüssel lag, waren die Ueberreste eines gebratenen Priesters!

Seit ich diese Gräuel gesehen, habe ich alles Wohlwollen gegen diese teutonische Rasse verloren. In mir lebt nur eine Hoffnung: dass Ihre Friedensbestrebungen von Erfolg gekrönt werden. Dann kriegen wir Metz und Strassburg wieder und dann — zur Revanche! (Mit einem Mitglied der Friedensliga kann ich ja offen reden.)

Veröffentlichen Sie diese Scheusslichkeit in Ihren Organen, stellen Sie die Greuel des Krieges gebührend an den Pranger!

Mit den Ausdrücken vollkommener Hochachtung

Ihr ergebener

Paul Déroulède.

Paris, Faschingsdienstag 1896.“



Stad, Stad, dass 's uns net draht.*)

(Original-Kammerbericht der „Jugend“.)

Nach Erledigung einiger nebensächlicher Posten des Kultus-Etat ergreift Abgeordneter Schwattinger (Bauernbund) das Wort zu folgender Anfrage an den Minister Sanftmann: Ob es richtig sei, dass in Salzburg ein Student bei einer Weihnachtsfeier einen marinirten Hering am Christbaum aufgehängt habe? Der Minister erklärt, ihm sei die Sache vollständig unbekannt; er wäre für nähere Mittheilung dankbar, um dem Thatbestand nachgehen zu können und event. die Relegation des betr. Studenten zu bewirken. Die Herren vom Centrum würden ihm (dem Minister) zugeben müssen, dass er bisher stets mit voller Unparteilichkeit alles vermieden habe, was ihnen irgendwie unangenehm und folglich für Thron und Altar gefährlich sein könne; man dürfte

*) „Sachte, Sachte, damit uns kein Unglück passirt.“ Anfang eines bekannten bayerischen Volksliedes, das namentlich im wunderschönen Monat Mai, der Münchener Bock-saison, gesungen wird. (Anmerk. für nichtbayerische Leser.)

versichert sein, dass er auch in diesem Fall, wenn es sich als wahr herausstelle, der rohen Verletzung religiösen Gefühls mit aller Energie entgegentreten werde. — Sodann ergreift der Abgeordnete Hohlschädler (Centrum) das Wort, um an den Minister, dem er im Uebrigen sein Lob wegen gesitteten und fügsamen Betragens nicht vorenthalten will, folgende Anfrage zu richten: ob der nachstehende Fall religiösen Hausfriedensbruches zu Ohren der Regierung gelangt sei? Die als wahrhaft fromm bekannten Bauersleute Dimpflinger in Finstermoching hatten in bedauerlichem Versehen ein protestantisches Mädchen in Dienst genommen. Die junge Ketzerin, mit der Oster-Reinigung des Hauses betraut, habe an sämtlichen Thüren das am 6. Januar pietätvoll erneuerte † C † M † B † schonungslos abgewaschen. Natürlich sei sie sofort unter Vorenthalt ihres Lohnes aus dem Haus gewiesen worden, aber an das Ministerium trete doch die ernste Frage heran, wie fernerhin ähnlichen Vorkommnissen prinzipiell vorzubeugen sei? Der Minister erwiderte umgehend: Ihm sei zwar von dem Fall noch nichts zu Ohren gekommen, auch lebe er der Hoffnung, dass es sich hier nicht sowohl um einen Akt confessioneller Gehässigkeit, als vielmehr völliger Ignoranz handle. Letzterer entgegen zu treten, erkenne er als seine heilige Pflicht und werde demgemäss an das protestantische Consistorium verfügen, dass dasselbe im Religionsunterricht die Kinder mit den Grundlagen des katholischen Bekenntnisses, zu denen der in Betracht kommende fromme Brauch unleugbar gehöre, näher vertraut mache. Im Uebrigen hoffe er, dass das Centrum sein stets bereites Entgegenkommen anerkenne und würdige.

Noch mehr Sensation erregte ein Vorkommnis, dessen nun Abgeordneter L. Utz (Bauernbund) Erwähnung thun zu sollen glaubte. Im vorigen Oktober, bei Gelegenheit des Trachtenfestes, habe eine Kellnerin sich in einem der grössten Cafés von Verschobenhausen zu folgender, laut und vernehmlich gethaner Aeusserung hinreissen lassen: „So Bauern, so g'scheerte! Wenn's



Zeichnung von Arthur Hirth.

2 Pfennig Trinkgeld geben, meinen's, sie hätten noch aufdraht!*) Wie gedenke sich der Minister zu einer solchen, den ganzen Bauernstand herabsetzenden Redeweise zu verhalten? — Der Minister: „Der geehrte Herr Vorredner möge mir die Bemerkung verzeihen, dass die von ihm beregte Angelegenheit eigentlich ausserhalb meines Ressorts fällt. Doch werde ich mich mit meinem Collegen, dem Justizminister, und mit dem Herrn Polizeipräsidenten dahin in's Benehmen setzen, dass, wenn irgend möglich, die Schliessung dieses so ausgesprochen agrarierfeindlichen Cafés verfügt werde. Ich persönlich finde es schon taktlos, ja unpassend, in solchem Zusammenhang einen Landmann „Bauer“ zu nennen.“

Die tiefste Entrüstung aller noch eine Spur von Religion im Leibe tragenden Ausschussmitglieder rief nun aber eine Tatsache hervor, die Herr Dr. Deggendorfer (Ctr.) zum Ausgangspunkt einer oratorisch

*) Dies letztere Wort würde in unser geliebtes Hochdeutsch übertragen etwa lauten: „exceptionell generöse Depensen riskirt.“ (A. f. n. b. L.)

glänzenden Expektoration machte. Von einer hiesigen Sängertruppe werde allabendlich unter dem johlenden Beifall der Menge, die natürlich grösstentheils aus Norddeutschen bestehe, ein Lied vorgetragen mit den Anfangszeilen:

„Schön ist's, mit dem Umgang geh'n!“ Die X weiteren Strophen auch nur anzudeuten, verbiete ihm Religiosität und Sittlichkeit. Das Eine werde allen Anwesenden klar sein, dass es sich da um nichts Anderes handle, als um eine schamlose Verhöhnung der Prozessionen, die schon im vorigen Jahr durch den ketzerischen Blick eines akatholischen Amtsrichters entweiht worden sei, der vom Fenster aus der Fronleichnamsprozession zuschaute! (Lebhaft Bewegung bei allen Anwesenden.) — Er (Deggendorfer) richte an den Minister, dem er im Uebrigen sein Lob wegen gesitteten und fügsamen Betragens nicht völlig vorenthalten will, die Anfrage, wie die Regierung diese fortgesetzten Angriffe auf die heiligsten Güter unserer Nation abzuwehren gedenke? — Der Minister dankt zunächst

in sichtlicher Ergriffenheit dem Vorredner für das ihm so freundlich ausgesprochene Vertrauen und führt dann des Weiteren aus, er werde der Sache mit aller Energie und persönlich nachgehen, indem er selbst an einem der nächsten Abende den Produktionen der betreffenden Komikergesellschaft beizuwohnen gedenke. Bestätige sich ihm hierbei die nur allzu wahrscheinlich klingende Mittheilung des Herrn Abgeordneten, so werde er vor den schärfsten Maassregeln nicht zurückscheuen, um so weniger, als auch das Polizeipräsidium auf die Singspielhallen, diese gefährlichsten Concurrenten unsres Hoftheaters, ein wachsames und zum Einschreiten längst bereitetes Auge geworfen habe. Jedenfalls hoffe er (der Minister) auch in diesem Falle sich die Anerkennung und das Vertrauen des Centrums voll und ganz verdienen zu können. — Abg. Hohlschädler brachte mit einigen Worten ermuthigender Billigung für Minister Sanftmann diese so inhaltsreiche Sitzung zu einem würdigen und harmonischen Abschluss.

Landsknecht.

Dichtung von CARL SIEBEL.

COMP. VON DR. HANS SOMMER.



Mit kräftigem Ausdruck.

Nicht rasch. *f* Was nützt mir mein bischen

f marcato

schwächer

Hirn? Ein Stückchen Blei fährt durch die Stirn, Fal - de - ri, Fal - de - ra, Fal - de -

mf *sfz* *schwächer*

ri, Fal - de - ra! *p* Dass ich einmal ge - le - bet hab', sagt nur das Kreuz auf meinem

weicher *p*

pp *stärker*

Grab, Fal - de - ri, Fal - de - ra, Fal - de - ri, Fal - de - ra! Das

pp *p*

schwächer *stärker* *dimin.*

Kreuz ist ohne Blumenkranz, o! man vergass mich gar und ganz, Fal-de - ri, Fal-de-

stärker *dimin.*

riten. *a tempo*

ra, Fal-de - ri, Fal - - de-ra! Was

a tempo *riten.* *marcato* *crescendo molto*

Sehr kräftig

nützt mir mein bischen Hirn? Ein Stückchen Blei fährt durch die Stirn, Fal-de-

f *mf* *sfz*

immer stärker

ri Fal-de - ra, Fal-de - ri, Fal - - de - ra!

immer stärker *ff*

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1896
Nr. 9

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Colonelzeile oder deren
Raum M. 1.—
laut aufliegendem Tarif.

Die JUGEND erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) bei den Postämtern in Deutschland M. 3.—, Belgien 3 Frs. 61 cts., Dänemark 2 Kronen 69 Oere, Holland 1 fl. 95 ct., Italien 3 Frs. 88 cts., Oesterreich-Ungarn 1 fl. 90 kr., Rumänien 4 Frs. 20 cts., Schweden und Norwegen 2 Kronen 71 Oere, Schweiz 3 Frs. 65 cts., der einzelnen Nummer 30 Pf.

Neue Preisausschreiben der „Jugend“.

Die Redaktion der Illustrierten Wochenschrift „Jugend“ erlässt fünf neue Preisausschreiben. Diese umfassen:

- V. Entwürfe für Einbanddecken der Zeitschrift „Jugend“.
- VI. Parodistische Zeichnungen.
- VII. Amateurphotographien.
- VIII. Novelletten, Satiren, Plaudereien.
- IX. Einen „Jugend“-Walzer, Originalkomposition.

Wettbewerb V. Für jeden Halbjahresband der „Jugend“ soll eine neue Einbanddecke angefertigt werden, welche zu mässigem Preise erhältlich sein wird. Die Entwürfe hiezu sollen im Format nicht die doppelte Grösse der Zeitschrift übertreffen und in einer mit der Feder oder Kreide scharf ausgeführten Zeichnung Schwarz auf Weiss, sowie einer Farbenskizze eingereicht werden. Kräftige, schöne, dekorative Wirkung, leichte Ausführbarkeit und geschmackvolle Einfachheit sollen die hervorragendsten Eigenschaften der Entwürfe sein. Das Ganze muss in Leinwand- oder Lederpressung billig hergestellt werden können. Der Rücken des Bandes und die Rückseite des Umschlages sind in der Zeichnung ebenfalls zu berücksichtigen. Entwürfe in alterthümlichen Stilarten sind bei der Zuerkennung der Preise ausgeschlossen. **Einlieferungstermin 8. April 1896.** I. Preis 150 Mk. II. Preis 100 Mk. III. Preis 80 Mk. Eventuell werden noch weitere Entwürfe à 50 Mk. angekauft.

Wettbewerb VI betrifft Zeichnungen, welche folgende antike Themen nach Wahl des Künstlers in humorvoll parodirender Weise oder auch ernsthaft in moderner, neuartiger Auffassung behandeln sollen: „Oedipus und die Sphinx“, „Die Pythia zu Delphi, Orakel spendend“, „Orpheus und die Thiere“. Grösse der Zeichnung nicht über das Doppelte des Formats der „Jugend“; kräftige, schwarzweisse Ausführung (bei farbig gedachten Arbeiten mit Beigabe einer flüchtigen Farbenskizze), Bedingung. **Einlieferungstermin 20. März.** I. Preis 150 Mk. II. Preis 100 Mk. III. Preis 50 Mk.

Wettbewerb VII. Amateurphotographien irgend welcher Art — selbstverständlich nur Naturaufnahmen. Grösse nicht unter Cabinetformat. Die Photographien müssen auf Carton gut aufgezogen sein. Arbeiten, die sonst schon publiziert sind, bitten wir nicht einzusenden. Rücksendung der eingesendeten Arbeiten erfolgt nicht. Die prämiirten oder von uns erworbenen Aufnahmen dürfen anderweitig nicht wieder verwendet werden. **Einlieferungstermin 20. März 1896.** Preise: I. Preis 50 Mk. II. Preis 30 Mk. III. Preis 20 Mk. Eventuell werden weitere Aufnahmen à 20 Mk. angekauft.

Wettbewerb VIII. Kurze Prosabeiträge für die „Jugend“, nicht über 300 Druckzeilen (zu je 9 Worten) lang: Novelletten, Märchen, Plaudereien über allgemein interessante Themen, Satiren und Aehnliches. Die Arbeiten sollen ohne Prüderie, flott, frisch und originell geschrieben sein, aber den Anstand nicht ver-

letzen, sich in ihrer Tendenz in dem durch die bisher erschienenen Nummern der „Jugend“ festgesetzten Rahmen halten und müssen natürlich Originale sein. Leserliche Schrift, Beschreiben des Papiere nur auf einer Seite, Bedingung. **Einlieferungstermin 20. März.** I. Preis 200 Mk. II. Preis 150 Mk. Zwei Preise à 100 Mk. (Weitere Entwürfe werden unter Umständen um ein Honorar von 50—80 Mark angekauft. Von den prämiirten Arbeiten erhält die kürzeste ausserdem noch eine besondere Prämie von 50 Mark.)

Wettbewerb IX. Ein „Jugend“-Walzer: eine frische, flotte, noch in keiner Form veröffentlichte, oder zu Gehör gebrachte Originalkomposition, für Clavier, zweihändig arrangirt, in deutlicher Notenschrift einzureichen. Keine lange Introduction, Hauptsache: jugendlicher Schwung! (Die Jury wird aus flotten Tänzern und Tänzerinnen bestehen.) **Einlieferungstermin 8. April.** I. Preis 150 Mk. II. Preis 100 Mk. III. Preis 80 Mk.

Die Concurrizarbeiten für alle Wettbewerbe sind ohne Namen, mit Motto's versehen, einzureichen. Verschlussene, aussen gleichfalls mit Motto's versehene Couverts enthalten die Namen und Adressen.

Alle preisgekrönten oder erworbenen Arbeiten gehen in unbeschränkten Besitz der Redaktion der „Jugend“ über.

Die Zahl der Preise wird bei starker Theiligung und Einsendung vieler werthvoller Arbeiten wie bei unserm ersten Wettbewerb entsprechend erhöht.

Briefkasten.

E. A. S. Schwarze Brillen. „Jugend.“ Im Anzeigenthail finden wir eine Ankündigung der „Jugend“, Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. Da der Text der Ankündigung keinen Anlass zu Bedenken bot, ist dieselbe anstandslos aufgenommen worden. Um so mehr Bedenken dagegen erregt die Wochenschrift selbst. Nach Durchsicht einiger Nummern können wir vor diesem „modernen“ Geisteserzeugniss nur warnen.

Vorstehenden Artikel sendet uns ein Kölner Freund mit folgenden Versen:

Das heilige Köllen birgt manchen Schatz,
Für Wissen und Kunst von Bedeutung;
Auch gibt's eine brave Zeitung dort
Mit ultramontaner Leitung.

Und diese Leitung kämpft schwarzbebrillt
Für Ehrbarkeit und Tugend,
Sie warnt daher alle frommen Leut'
Vor der modernen „Jugend“.

Denn was modern und jung zugleich,
Ist diesen Männern ein Grauen;
Sie glauben, es müsse ein jeder sich
An Weihrauch und Griesgram erbauen.

Was schadet's, dass sich zu gleicher Zeit
Im Inseratentheile
Ein Stücklein findet, das widerstand
Der redaktionellen Feile.

Ein Inserätchen nimmt man gern,
Kommt's auch von verlorenen Seelen.
Man kann ja im sonstigen Texte noch
Genugsam klerikraken.

S.



JULIUS BÖHLER

6 Sofienstr. München Sofienstr. 6

vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und
alter Bilder.

Otto E. Weber

Kgl. Pr. Hoflieferant

ladet ergebenst zu einem Versuch mit
Weber's Carlsbader Kaffeegewürz ein.

Alte Kupferstiche.

Kataloge gratis und franco durch

Hugo Helbing, München,
Christophstr. 2.

Uebnahme von

Kunstauktionen

jeder Art, ganzer Sammlungen sowohl
wie einzelner guter Stücke.

Hugo Helbing, München, Christophstr. 2.

Vom Frühjahr ab eigene,
neuerbaute Oberlichträume.